

Spitex macht sich fit für künftigen Mehrbedarf

Der Spitex Kantonalverband Schwyz setzt vier Teilprojekte um.



Die SKSZ-Vorstandsmitglieder (von links): Karin Kuster (Ressort HR), Urs Vögtli (Ressort Politik), Andrea Müller (Ressort Finanzen), Stefan Knobel (Präsident), Daniela Forni (Vizepräsidentin und Ressort Leistungen und Leistungserbringung), Ursula Stäuble (Ressort PR und Kommunikation). Bild: PD

Anfang Juni gaben die Delegierten des Spitex Kantonalverbandes Schwyz an ihrer Versammlung in Einsiedeln die Umsetzung von vier Teilprojekten aus dem Mehrjahresprojekt «Spitex SZ – Wege in die Zukunft» frei. Im zweiten Projektjahr beteiligen sich 26 von 30 Gemeinden an den gedeckelten Projektkosten des Mehrjahresprojekts.

Im ersten Projektjahr wurden Teilprojekte mit ihren Konzepten und Betriebskonzepten für die Umsetzung erarbeitet. Die drei Teilprojekte Ausbildung, Palliative Care und Nachtpikett wurden genehmigt und freigegeben. Für die Erarbeitung künftiger Teilprojekte ist der Aufbau eines Kompetenzzentrums Bildung und Entwicklung entscheidend. «Acht von zehn Spitexorga-

nisationen sehen dies auch so und stimmten der Finanzierung für die Jahre 2025 und 2026 zu», schreibt der Vorstand in einer Mitteilung.

Spezifische Fort- und Weiterbildung im Fokus

Das Kompetenzzentrum Bildung und Entwicklung ist das Kernelement für die künftigen Leistungsprojekte. «Ausgehend von den vorhandenen Fachkompetenzen im Betrieb wird der künftige Bedarf an pflegerischen und nicht-pflegerischen Fachpersonen ermittelt und ein Weiterbildungsplan für interne und externe Schulungen festgelegt», heisst es weiter. Zudem werden Schulungsmodulare für verschiedene Ausbildungsniveaus und Leistungsbereiche

erstellt. Im Hinblick auf die Ausbildungsverpflichtung aus der Etappe 1 der Pflegeinitiative gilt es gemäss den Verantwortlichen zu klären, welche Organisationsform die einzelnen Spitexorganisationen wählen, sei es in Kooperation oder im regionalen oder zentralen Verbund.

Weitere Teilprojekte im Bereich Leistungen wie Pflegeexpertise, Fallmanagement, Bedarfs- versus Leistungsleistungen sind in Arbeit. Das Thema Personal wird ebenfalls angegangen, wo es um Anpassungen bei den Anstellungsbestimmungen und -bedingungen geht. Im Bereich Organisation wurde an der Delegiertenversammlung ein modular aufgebautes HR-System vorgestellt. (pd)

Patientenanstieg bei Triaplus bricht nicht ab

Deutlich mehr Fälle in den Ambulatorien der Erwachsenen- und der Kinder- und Jugendpsychiatrie.

Für die Triaplus AG war 2023 ein absolutes Rekordjahr: Im stationären Bereich wurde mit plus 9,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr die höchste Anzahl Pflegetage seit der Gründung registriert. Auch in den Ambulatorien der Erwachsenen- und der Kinder- und Jugendpsychiatrie wurden gemäss Mitteilung bedeutend mehr Personen behandelt, vor allem in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Im Bereich der ambulanten Kinder- und Jugendpsychiatrie und im stationären Bereich waren es 10 Prozent mehr. In der ambulanten Erwachsenenpsychiatrie stiegen die Fälle um rund 5 Prozent.

Den wesentlich höheren Erträgen stehen gemäss den Verantwortlichen die signifikant gestiegenen Ausgaben für Energie, Informatik und Lebensmittel gegenüber. Auch die Personalkosten seien deutlich über dem Budget gewesen. «Durch die grosse Behandlungsnachfrage über alle Bereiche konnten diese Ausgaben aufgefangen werden. So resultiert per Ende 2023 ein positives Finanzergebnis von 0,9 Millionen Franken», heisst es weiter.

2023 lancierte Triaplus mehrere Projekte, die bei der Prävention ansetzen oder einen niederschweligen Zugang

bieten. In der Kinder- und Jugendpsychiatrie startete ein Präventionsprogramm für Jugendliche nach einem Suizidversuch, und in der Klinik Zugersee können auf der Station für junge Erwachsene seit Anfang 2023 auch Jugendliche ab 16 Jahren aufgenommen werden.

Für Erwachsene, die schon öfter stationär behandelt wurden, gibt es seit Mitte 2023 das Pilotprojekt «Intuk». Die individuelle, multiprofessionelle Unterstützung zielt auf die speziellen Bedürfnisse dieser Menschen ab und soll Klinikaufenthalte reduzieren. Im Herbst startete zudem das Projekt «Gesundheitskompetenz dank selbsthilfefreundlicher Spitäler», das der Förderung der gemeinschaftlichen Selbsthilfe als Ergänzung zu einem stationären Aufenthalt und zur Nachsorge dient. Weiter wurde die Zusammenarbeit mit dem Kantonsspital Zug im Bereich der Konsiliarpsychiatrie ausgebaut.

Eröffnung der Kindertagesklinik als Meilenstein

Der Betrieb der Kindertagesklinik in Steinen startet zu Beginn des neuen Schuljahrs 2024/2025 und bietet Platz für zwölf Kinder aus den Kantonen Schwyz und Uri (der «Bote» berichtete).



Mitte August eröffnen die Kantone Schwyz und Uri auf dieser Liegenschaft in Steinen eine Kindertagesklinik. Bild: Petra Imsand

Ratgeber

Kaiserschnitt: Angst vor physischen und psychischen Folgen

Familie Ich bin im zweiten Monat schwanger, und mich beschäftigt, was für Folgen ein möglicher Kaiserschnitt hätte. Ich habe gehört, dass betroffene Frauen den Eingriff noch viele Jahre körperlich spüren und auch psychische Probleme haben. Weil sie sich eine «natürliche Geburt» gewünscht hätten und sich nicht als «richtige Mutter» fühlen. Und stimmt es, dass es nach einem Kaiserschnitt wahrscheinlicher ist, dass er auch bei einer nächsten Geburt nötig ist?

In der Schweiz kommt rund jedes dritte Kind per Kaiserschnitt zur Welt. Die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich. Einerseits gibt es Frauen, welche sich bewusst für einen Wunschkaiserschnitt entscheiden. Andererseits gibt es medizinische Gründe für einen vorsätzlichen Kaiserschnitt, wie beispielsweise eine zu tief liegende Plazenta.

Zudem kann es während einer vaginalen Geburt zu einem Kaiserschnitt kommen, wenn aus medizinischer Sicht das Kind oder die Mutter akut gefährdet sind. Der Kaiserschnitt ist eine medizinische Notmassnahme, welche schon viele Leben gerettet hat.

Das Gefühl, versagt zu haben, ernst nehmen

Viele Frauen wünschen sich eine natürliche, vaginale

Geburt. Sie haben Angst vor der Operation und vor möglichen Komplikationen.

Dies können unter anderem sein: Thrombosen, Entzündungen oder Wundheilungsstörungen. Zudem ist die Erholungsphase nach der Geburt erschwert. Des Weiteren wünschen sich viele Frauen für ihr Kind und sich ein möglichst natürliches und selbstbestimmtes Erlebnis.

Bei manchen Frauen stellt sich im Falle eines ungewünschten Kaiserschnitts das Gefühl von «versagt haben» oder «ich bin keine richtige Mutter» ein. Diese Gefühle soll man ernst nehmen. Wohl gemeinte Ratschläge wie «Hauptsache, das Kind ist gesund» helfen in solchen Situationen nicht. Durch die Geburt wird der Hormonhaushalt der Frauen stark verän-

dert, dies macht sie psychisch vulnerabler. Es ist wichtig, bei anhaltenden unangenehmen Gefühlen professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen und das Erlebte, die damit verbundenen Ängste sowie Enttäuschungen zu verarbeiten.

Es muss nicht nochmals ein Kaiserschnitt sein

Es ist durchaus möglich, nach einem Kaiserschnitt ein weiteres Kind vaginal zu gebären. Wenn bis zum Geburtsbeginn keine medizinischen Gründe vorliegen, liegt die entsprechende Rate bei acht von zehn Kindern. Voraussetzungen dafür sind: Das Kind liegt in Schädellage, die Geburt beginnt nicht vor der 37. Schwangerschaftswoche und die Narbe ist gut verheilt.

Wichtig ist, sich gut auf eine Geburt vorzubereiten.

Lassen Sie sich ihren Geburtsbericht vom Spital zustellen und lesen Sie ihn genau durch.

Sie dürfen ihn auch mit einer Fachperson besprechen und allfällige Rückfragen an das Personal stellen. Wenn Sie die Gründe für den vorangegangenen Kaiserschnitt möglichst genau kennen, können Sie zusammen mit der Fachperson besser abschätzen, ob nun eine vaginale Geburt realistisch und wünschenswert ist.

Begleitung senkt Wahrscheinlichkeit

Zudem lohnt es sich, sich individuell von einer Beleghebamme oder einer Doula begleiten zu lassen. Es gibt Studien, die belegen, dass eine kontinuierliche Begleitung die Kaiserschnittswahrscheinlichkeit um bis zu 50 Prozent senkt.

Mit der Geburt jedes Kindes wird eine ganz besondere und individuelle Geschichte geschrieben. Die physische und psychische Gesundheit der Mutter ist genauso wichtig wie jene des Babys.



Lucia Dähler
Doula-Geburtsbegleiterin,
Sexualpädagogin; www.doulalu.ch

Suchen Sie Rat?

Schreiben Sie an: Ratgeber LZ,
Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern.
E-Mail: ratgeber@luzernerzeitung.ch
Bitte geben Sie Ihre Abopass-Nr. an.
Lesen Sie alle unsere Beiträge auf
www.luzernerzeitung.ch/ratgeber

ANZEIGE



Eine Sommer-Gelegenheit

Pflänzli, Chrütli, Heilmittel: Phytotherapie Basis. Sechs Sonntage, Start am 16. Juni, mit Exkursion in den Arzneipflanzengarten des Kloster Wesemlin. Sonst online, also aus Ihrem Ferienort gut besuchbar: Was verbirgt sich hinter der Schönheit von Pflanzen und Kräutern? Was ist nutzbar? Wie?

Sie lernen Inhaltsstoffe und Wirkungen, die Grundbegriffe der Botanik und der Pharmakognosie: der «Kunst, Heilmittel zu erkennen». Und welche Stoffe erster Güte verstecken sich hinter dem Begriff «sekundäre Pflanzenstoffe»? Wie nutzen Sie Heilkräuter verantwortungsvoll?

Wie alle Einstiegskurse steckt Phytotherapie Basis voller sofort anwendbarer Fertigkeiten. Der Kurs wird Ihnen angerechnet, wenn Sie eine ganze Ausbildung absolvieren. Details, Anmeldung, die Sommer-Gelegenheiten der nächsten zwei Monate:

www.heilpraktikerschule.ch/aktuell



Heilpraktikerschule Luzern
Luzernerstrasse 26c
6030 Ebikon
+41 41 418 20 10